

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 11

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

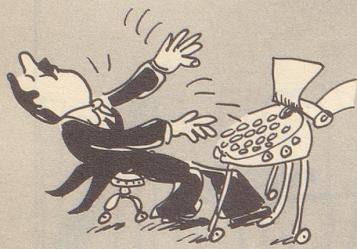
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott-Revue

von
Max Rüeger



Vergangenheit aus erster Hand

Das Blatt steckte zwischen andern Blättern. Als eines von vielen. Nichts deutete darauf hin, daß aus der Reihe täglicher oder wöchentlicher Zeitungsköpfe Besonderes herauszugreifen gewesen wäre, man kennt ja an seinem Kiosk die An-



ordnung der Publikationen, weiß, wo was zu finden ist, fast ein Ritual macht man aus dem Einsammeln der Druckerzeugnisse, die man allmorgendlich kauft.

Aber eines Tages blieb der routinemäßig übers Regal schweifende Blick plötzlich an einem fremden Schriftzug hängen. Man glaubte zu träumen. Das darf doch nicht wahr sein ...

«Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe / Ausgabe A.»

Um es kurz zu machen: dem Orbis-Verlag ist die wohl interessanteste Presse-Veröffentlichung der letzten Jahre zu verdanken. Er startete («in zwangloser Folge») eine Serie von Nachdrucken historischer Zeitungen. «Von der Französischen Revolution», so die Ankündigung, «bis zum Fall von Ber-

lin werden Weltereignisse durch faksimilierte Originalausgaben dokumentiert. Das Faksimile wird von einem vierseitigen redaktionellen Mantel umgeben, in dem ein Stab von Historikern zusätzliche Informationen und Kommentare zum besseren Verständnis von Zeit und Zeitung liefern.»

«Zum besseren Verständnis von Zeit und Zeitung ...» Das berüchtigte Nazi-Kampfblatt macht den Anfang. Mit der Ausgabe vom Dienstag, 31. Januar 1933.

Der Tag von Hitlers Machtergreifung.

«Völkischer Beobachter – Herausgeber Adolf Hitler – Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands.»

Titelzeile:

«Ein historischer Tag: Erste Maßnahmen der Reichsregierung Hitler.»

Dieses Dokument ist von unerhörter Eindringlichkeit. Die totale Indoctrinierung eines Gedankengutes lässt uns auch nach vierzig Jahren noch erschauern. Ob Theater- oder Konzertkritik, ob Sportberichterstattung oder Lokal-Reportage, ob Romanfortsetzung oder wissenschaftliche Notiz: der redaktionelle Griff ist eisern, unerbittlich, kompromisslos bis zum Exzess. Selbst die Schachspalte bietet nicht einfach eine Aufgabe, sondern «Partie Nr. 33 – Eine schneidige Offizierspartie».

Außerst informative, brillante Kommentare auf den vier Umschlagseiten schaffen Zusammenhänge, ergänzen das Original, dem ohne die Erläuterungen gerade die jüngeren Generationen kaum bekommen könnten. Man muß da wirklich Zeile um Zeile lesen, analysieren, mehrmals sogar, um das Ausmaß von Manipulation auch nur einigermaßen zu begreifen. Dieser Nachdruck ist mit allem Nachdruck als zeitgeschichtliche Lektüre zu empfehlen. Wenn die Reihe sich fortsetzt, wie sie begann, werden uns Dokumente zugänglich gemacht, deren Aufbewahrung ganz einfach Pflicht ist.

(Name von der Red. geändert), wobei der Grund für das Schrollen vor allem Frau Doris Sanftmut-Fleißig heißt.

Denn – und darum suchte ich sie auch auf – Frau Doris ist seit nunmehr drei Monaten eidg. dipl. Hausfrau, und eine ihrer ersten Handlungen war es, das vordem so lästige Schrillen ihrer Wohnungsklingel in das weitaus melodischere Schrollen abzuändern.

Frau Doris, ein leicht angemoltes Persönchen von appetitlicher Belanglosigkeit, war auf meinen Besuch vorbereitet.

«Gut, daß Sie angerufen haben. Seit ich eidg. dipl. bin, werfen mich unangemeldete Besucher völlig aus dem Konzept.»

Ich muß erstaunt reagiert haben.

«Ja, ja, völlig aus dem Konzept. Früher machte mir die Improvisation Spaß, da zauberte ich mit fröhlicher Unverschämtheit aus einem halbleeren Kühlenschrank fünf volle Teller – aber heute ...»

«Heute?»

Frau Doris pustete ein winziges Stäubchen aus dem Fernsehsessel.

«Heute brauche ich mindestens drei Tage Vorbereitungszeit, wenn wir zum Beispiel ein befreundetes Ehepaar zu einem kleinen Nachtessen bitten. Bei vier Personen dauert's eine Woche, größere Ge-

sellschaften bis zu acht Leuten sind einen Monat voraus anzumelden.»

Frau Doris schob den Gummibaum in der Ecke um fünf Zentimeter nach rechts.

«Er soll genau die Brechung der Wand abdecken.»

Ich stand noch immer leicht hilflos im Zimmer.

«Aber das Haushalten macht Ihnen Spaß?»

Frau Doris zuckte zusammen.

«Darf ich Ihnen einen Apéro anbieten? Und wollen Sie sich nicht setzen? Nein hier – diesen Fauteuil habe ich extra vorgeheizt.»

Innerhalb von zwanzig Sekunden stand ein Gläschen auf dem Tisch und Knabberzeug. Die Salzstangen kunstvoll geometrisch aufgeschichtet, die Mandeln zu blumenartigen Gebilden arrangiert. Es sah hinreißend aus. Ich wagte nicht, die Köstlichkeiten anzurühren.

«Was haben Sie vorhin gefragt?»

«Ob Ihnen die Hausarbeiten Spaß machen würden.»

«Spaß? Das war einmal. Jetzt kann ich mir Spaß nicht mehr leisten. Das Diplom verpflichtet. Es fordert einer Frau eigentlich in jeder Minute ihres Alltags Nachdenken, Überlegen ab. Alles hat seinen Sinn. Und muß deshalb sinnvoll getan werden.»



Besuch bei Frau Doris

Ich drückte, und die Klingel schrillte. Gewöhnliche Türklocken pflegen zu schrillen, diese jedoch schrillen, denn hinter ihr wohnte das Ehepaar Sanftmut-Fleißig

**DOMAIN
DE BEAUVERNAY
PIAT
JULIÉNAS**

Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE

Eingeschüchtert bat ich um Beispiele.

«Wer – und wie viele Frauen begehen diesen Fehler – wer gedankenlos summend mit dem Staublappen durch die Wohnung täntelt, womöglich noch zu unterhaltender Musik aus dem Radio, und einfach dort abwischst, wo effektiv Staub liegt, wird schon nach kurzer Zeit oberflächlich. Das kann sich bis zur Leichtfertigkeit steigern – und bald einmal gibt man der Versuchung nach, einen Tag vielleicht ganz aufs Abwischen zu verzichten.»

Das sei doch nicht weiter schlimm, wagte ich leise einzuwenden.

Frau Doris lächelte. Aber es war ein Lächeln ohne Fröhlichkeit.

«Das können Sie natürlich nicht wissen. Sie sind ja nicht diplomiert.»

«Wenigstens nicht als Hausfrau.»

Der Scherz verpuffte.

«Oberster Grundsatz muß sein» – Frau Doris neigte sich leicht nach vorne, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen – «daß man Staub als das einstuft, was er effektiv ist: als störendes Element in einem harmonischen Ganzen. Es ist meine Aufgabe, der Familie Harmonie zu bieten. Innere Harmonie hängt ab von der äußeren. Auf dem Frühstückstisch haben Butter und Konfitüre ihren festen Platz. Der ist unauffällig markiert durch einen Farbtupf. Mein Mann und ich, wir greifen so bereits völlig automatisch zu Plättchen und Töpfchen, wir brauchen gar nicht mehr hinzusehen, dadurch werden wir nicht unnötig abgelenkt und es bleibt uns Zeit für ungestörtere Gespräche. Die zwischenmenschlichen Beziehungen werden vertieft. Wir sind sehr glücklich.»

«Darf ich rauchen?»

«Aber gerne.»

Frau Doris schnellte hoch, öffnete ein Fenster, eisige Kälte durchzog den Raum.

«Rauch greift die Vorhänge an. Bräunliche Vorhänge trüben den Blick nach außen, man verliert die Verbindung zur Umwelt, beginnt an Kontaktarmut zu leiden. Ein zentrales Problem unserer Tage, nicht wahr?»

Widerspruch wäre sinnlos gewesen.

Ich erhob mich.

Gemeinsam begaben wir uns zur Türe, vorbei am garantiert staubfreien Buffet, am Gummibaum, der die Brechung der Wände abdeckt, an der Küchentüre, auf der «En Guete» aufgemalt war.

Frau Doris Sanftmut-Fleißig reichte mir die Hand.

«Ich hoffe, ich habe Sie nicht gelangweilt.»

«Ganz im Gegenteil. Es war hochinteressant.»

«Wir können gerne nochmals und länger diskutieren. Vielleicht bei einem Nachtessen. Da würden Sie auch praktisch erleben, was ich

Ihnen jetzt nur theoretisch erläutern konnte. Rufen Sie ungeniert an. Mein Mann und ich sind ganz unkompliziert.»

Ich versprach, mich zu melden. Sind solche Versprechen bindend??

Schallplatten-Tip:

Das macht Spaß!

Die Begeisterung über das neue Gmüür/Suter/Moeckel-Musical «Viva Banana» im Zürcher Hechtplatz-Theater hält sich in Grenzen. Das Publikum strömt zwar allabendlich zumindest dreiviertelscharrenweise ins Mini-Parkett und amüsiert sich hörbar – der ganz große Erfolg, wie er früheren Arbeiten des gleichen Teams beschieden war («Bibi Balu» – «Golden Girl»), will sich jedoch nicht einstellen.

Nun ist aber gleichwohl eine Langspielplatte mit den Hauptnummern des Entführer-Schwanks erschienen, bei Ex Libris, und da begibt sich ein kleines Wunder.

Man legt die Platte vorerst einmal höflich-interessiert auf, so mit der «Hineinhören-kann-man-jetzt»-Allüre, und dann bleibt man vor dem Lautsprecher sitzen. Und freut sich von Minute zu Minute mehr über Dinge, die einem im Theater aus unerfindlichen Gründen offenbar entgangen waren.

Zum Beispiel freue ich mich darüber, daß man sich auch für die Platte auf das Mini-Orchesterlein beschränkte und nicht ganze Heerscharen von Musikanten ins Studio bat, auf daß weltmännischer Sound angefertigt würde. Gerade in der Intimität – praktisch nur Klavier plus Rhythmus – wirkt Hans Moeckels Musik besonders hübsch, da klingen plötzlich reizvolle Details auf, intelligente Aperçus, da stimmt die Dimension. Moeckel gelangen zwei, drei wirklich große Nummern im Kleinen, nicht fabriziert nach gängiger Hit-Manier, und man spürt's auch am Ensemble: es fühlt sich wohl, kämpft nicht gegen bombastisches Play-Back an, man singt gleichsam ganz privatim, relaxed, überlegen.

«Es chönnt doch sii, daß hütt en Glückstag wär» oder das bezubernde «Mit vierzgi muesch na lang nüd resigniere»: sehr, sehr viel Charme liegt in diesen Melodien.

Und Hans Gmürs Texte sind wiederum reich an atemberaubender Reim-Akrobatik, witzig, fröhlich und parodistisch-munter.

Das Ensemble (Stephanie Glaser, Ines Torelli, Marion Jacob, Paul Bühlmann, Jörg Schneider, Eduard Huber, Andi Jenny) war an den Aufnahme-Tagen offenkundig in bester Laune. Sie überträgt sich auf den Zuhörer, und so wurde, man verzeihe mir den leicht unsinnigen Satz, aus der «Viva Banana»-LP eine... runde Sache. (Ex Libris EL 12 167)



Max Rüeger: Verse zur Zeit

Leder-Halleluja

Nun rollt es wieder.
Das runde Leder.
Es zischt,
von Goldfüßen getreten,
ins Hocheck,
zappelt in den Maschen,
findet den Weg zwischen
mauernden Körpern hindurch,
wird tempiert und engmaschig
über viele Stationen geschoben,
knallt klatschend an Pfosten,
es wird bei solistischen
Kabinettstücklein verloren,
steigt hoch und fällt
mit Effet hinter ominöse Linien.
Es wird zum Geschoß,
trocken abgefeuert aus der Kniekehle,
umtändelt vom Libero,
vom vorgezogenen Ausputzer
satt gestoppt.
Und zehntausend Augen
kleben an ihm,
manchmal auch das Pech,
raumgreifende Dribblings
befördern es an Standbeinen vorbei.
Und vor allem bereichert es
Weekend für Weekend,
die Sportspalten unserer Leibblätter.